

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7029.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stad Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

Nr. 10.

Donnerstag, den 13. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Amerikanisches.

Die fernes Gewittergrollen begleitet vom weiten
Westen her das amerikanische Echo den europäischen Welt-
brand. Bald tönt es lauter, bald wieder leiser, und wenn
man glaubt, daß es endlich im Abzuge begriffen sei, bringt
ein plötzlicher Donnererschlag die Gemüter wieder in Auf-
regung. Von Deutschland kann man ganz gewiß sagen, daß
es wie mit seinen Nachbarn, so auch mit den Vereinigten
Staaten in Frieden leben möchte; es hat diesen Wunsch
oft genug durch unzweideutige Handlungen zum Aus-
druck gebracht, auch dann, wenn ihm das Eingehen auf
amerikanische Forderungen von der Gegenseite her nicht
gerade leicht gemacht worden ist. Es ist nicht nötig, an
frühere Vorgänge zu erinnern. Gerade jetzt wieder weiß
Neuter den Inhalt der Antwortnote mitzuteilen, die unsere
Regierung in Sachen der Versenkung der „William
B. Freye“ neuerdings nach Washington gerichtet hat.
Danach wird versprochen, den Nichtkämpfern Gelegenheit
zu geben, sich in Sicherheit zu bringen, ehe das erbeutete
Schiff versenkt wird; außer wenn Wetter und
See, sowie die Nähe der Küste Gewähr bieten, daß
die Boote den nächsten Hafen erreichen, wird
den an Bord befindlichen Personen nicht befohlen
werden, in die Boote zu gehen. Die deutsche Regierung
lehnt im übrigen den Vorschlag Amerikas, die Sach-
verständigen zur Feststellung des Schadens in Washington
zusammentreten zu lassen, als für sie nicht annehmbar ab
und empfiehlt den Zusammenschluß der Kommission in
Deutschland. Sie beantragt ferner eine schiedsgerichtliche
Auslegung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages
durch ein besonderes Schiedsgericht von fünf Mitgliedern,
das am 15. Juni im Haag zusammentreten soll.

Herr Wilson kann sich hiernach abermals davon über-
zeugen, daß die Gebote der Menschlichkeit, von denen in
seinen Noten an Deutschland und Österreich-Ungarn so viel
die Rede ist, auch unserer Regierung am Herzen liegen.
Wir wüßten kaum, wie man in den Sugestanden hin-
sichtlich der Führung des Seekrieges noch weiter gehen
könnte, als es jetzt von unserer Seite geschehen ist. Mit
ihnen hat die deutsche Regierung zugleich einen Beweis
ihres Stärkebewusstseins gegeben; denn selbstverständlich
ist sie davon fest durchdrungen, daß wir trotz dieser weit-
gehenden Rücksichtnahme auf amerikanische Wünsche das Ziel
unseres Kreuzer- und U-Bootkrieges nicht gefährden. Wir
erschweren uns nur die Führung dieses Kampfes, indem
wir unserer Bewegungsfreiheit Grenzen ziehen, wir wollen
das aber tun um unserer guten Beziehungen zu den Ver-
einigten Staaten willen. Mit dieser Grundhaltung unseres
Verhaltens werden wir beim amerikanischen Volke trotz
aller Verheerungen, denen es beständig ausgesetzt ist, gutes
Verständnis finden. Das wüßte Geschrei der gelben
Presse gibt eben noch lange nicht die wahre Stimmung
im Lande wieder. Soweit der Kongreß sich bisher
öffentlich hat vernehmen lassen, können wir mit den
zutage geförderten Ansichten und Entwürfen ganz zu-
frieden sein. Nichts da von der Einseitigkeit der pro-
britischen Auffassungen, wie sie von den Kreaturen des
Vernichtungsbandes überall in der Welt gebliesen und unter

bewusster Fälschung der Tatsachen geschürt wird. Die
massenhafte Ausfuhr von Kriegsmaterial begegnet bei den
Senatoren ebenso schweren Bedenken, wie die Benutzung
von Munitionsschiffen durch amerikanische Bürger zu
Kriegszwecken. Auch der Fehlschlag des Präsidenten gegen
das Deutsch-Amerikanertum ist vielen Kongreßmitgliedern
auf die Nerven gefallen; sowohl von demokratischer wie
von republikanischer Seite hat sich lauter Widerspruch
gegen die maßlosen Verdächtigungen der Kongreßbotchaft
erhoben.

Unter dem Eindruck dieser Stimmungszüge hat die
Washingtoner Regierung auch sofort eine Gelegenheit
wahrgenommen, um von ihrer Neutralität Zeugnis abzu-
legen. Als ein italienischer Handelsdampfer, nach eng-
lischer Anweisung vorsorglich mit zwei Kanonen aus-
gerüstet, einen amerikanischen Hafen anließ, ließ Staatssekretär
Lansing ihn dort festhalten und erbat von der italienischen
Regierung die Entfernung der Geschütze, um dem Dampfer
danach die Erlaubnis zur Weiterfahrt geben zu können.
Ferner kommt jetzt aus Washington die Meldung, daß dort
eine Note an England vorbereitet werde, worin eine Ab-
schwächung der Blockade nachgesucht werden soll. Die
Note begründe dies mit der früheren Erklärung Englands,
daß Lebensmittel nicht als Beutegut betrachtet werden
könnten. Es öffnet sich immer wieder die Möglichkeit für
die amerikanische Regierung zu einer wirksamen Aktion
nach beiden Seiten hin, und je unabweisbarer Deutsch-
land und Österreich-Ungarn ihren Verhandlungswillen
durch Taten bekunden, desto leichter wird es ihr werden,
auch England gegenüber ihren Willen durchzusetzen.

Su übertriebenen Hoffnungen auf das Eingreifen der
Union liegt gewiß kein Anlaß vor. Man soll indessen
auch die Ansätze zu einer unparteiischen Haltung, wo sie
sich zeigen, nicht unterschätzen.

Der Krieg.

Frankische Anstrengungen, die bei Massiges ersttente
Scharte wieder auszuweichen, sind ergebnislos geblieben.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Massiges
genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der
dort gemachten Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann.
Ein französisches, mit einer 3,8 Zentimeter-Kanone aus-
gerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Boumon (südlich von
Dijon) durch Abwehrfeuer und einen aufsteigenden zur
Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen In-
sassen unverletzt in unsere Hand gefallen. Bei Tournai
wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker ab-
geschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. V. B.

Osterreichisch-ungarischer Meeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 11. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen
abgesehen, auch an der beharabischen Front und in Ost-
galizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von
neuem nach beständigem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe
gegen den Raum Lopotouch—Razanize.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen
über dem Eisental elf italienische Flieger, die an mehreren
Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

Der Loosen ist genommen. In dreitägigen harten
Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie in prächt-
tigem Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und
S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des
Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winter-
lichen Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700
Meter hoch aus dem Meer ansteigend, seit Jahren
zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze,
darunter 2 12-Zentimeter-Kanonen, 2 moderne 15-Zenti-
meter-Mörser und 2 24-Zentimeter-Mörser, dann Munition,
Gehetze, Verpflegungs- und Verkleidungsvorräte sind die
Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen
den Feind verwendet.

Im Nordosten Montenegros wurde der Feind, der
gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete,
geworfen, der Ort und die beherrschenden Höhen südwest-
lich davon sind in unseren Besitz. Nach dem Zugreifen ge-
lang es, die brennende Umbrücke in Berane vor gän-
zlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Ipel wurden wieder
dreizehn serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.
Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Deutscher Luftangriff auf Saloniki.

Neuter hatte gemeldet, daß am 7. Januar eine deutsche
Laube über dem englisch-französischen Lager bei Saloniki
erschienen sei und einige Bomben abgeworfen habe, ohne
Schaden anzurichten. Nach einer bulgarischen Darstellung
hat dieser angeblich so harmlose Vorgang ein ganz anderes
Gesicht. Aus Sofia wird nämlich gemeldet:

Ein deutsches Flugzeuggeschwader von 12 Flugzeugen
warf am 7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, besonders
auf die Lager der Engländer und Franzosen. Zwanzig
Volltreffer verursachten Brände im Lager. Zwei feind-
liche Flugzeuge wurden heruntergeschossen.

Das deutsche Geschwader hatte keinerlei Ver-
luste und kehrte wohlbehalten zurück.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Jan. Schwedische Meldungen vom An-
treiben deutscher Kriegsschiffe. Rettungsringe an
der Ostküste werden von deutscher zuständiger Stelle dahin
erklärt, daß jene von dem Untergang der „Bremen“ her-
rühren können.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gajron.

30)

Nachdruck verboten

Das letzte Licht im Märchenschloß des Lebens war
erloschen.
Er selbst aber ging hinaus, dem Unbekannten, dem Dunkel
gegenüber.

6. Kapitel.

Jonathan Berglin war mit der, seiner ganzen festerlichen
Art nach, langamen, bedächtigen und gewissenhaften Er-
ledigung der Post beschäftigt.

Unter jeden von ihm gelesenen Brief machte er ein mir
dem Eingeweihten verständliches Zeichen und nur einige
Briefe, die nicht an die einzelnen Abteilungsleiter ver-
teilt werden sollten, sondern die lediglich in den Erledigungs-
bereich der Geschäftsinhaber selbst gehörten, legte er beiseite.
Sonst pflegte er sie immer gleich seinem Partner, dessen
Blick Rücken an Rücken zu dem seinen stand, hinüberzureichen
und sie entweder gleich zu besprechen oder doch wenigstens
seinen Standpunkt in der berührten Sache gleich mit ein-
paar Worten zu charakterisieren, um die spätere ausführ-
lichere Auseinandersetzung so zu erleichtern.

Heute konnte er das nicht tun, denn Karl Walser war
noch nicht da.

Zum erstenmal seit das Geschäft bestand, war er nicht da.
Wiederholt ging der Blick Jonathan Berglins zu der
großen Wanduhr hinüber, deren Zeiger langsam, ohne jede
Überstürzung aber doch unaufhaltsam weiterliefen und jedesmal
schüttelte Jonathan Berglin seinen Kopf. Ja, als wäre es
an der einen Uhr nicht genug, zog er auch ab und zu seine
Taschenuhr aus der Tasche, veraltete die Zeit hier und dort

zuatete mit den Achseln und öffnete weiter Brief auf Brief mit
dem Brieföffner in der umständlichsten Weise.

Walser machte das anders. Er riß die Briefe immer
auf. Und das war gut. Das bewies eben, daß er die im-
pulsive Natur war, während in Jonathan Berglin der ruhig
abwägende Kaufmann der Firma gehobte.

So ergänzten sie sich, zumal andere Eigenschaften, von
denen man besser nicht sprach, ihnen beiden gemeinsam waren.
Jetzt war die Post von seiner Seite aus vollkommen er-
ledigt und Karl Walser noch immer nicht da.

Das war beunruhigend.

Jonathan Berglin schüttelte nochmals den Kopf, sah
wieder auf beide Uhren, von denen er die eine sogar vor sich
hin auf das Pult legte, drückte auf einen der elek-
trischen Knöpfe und gab dem Diener die zur Verteilung be-
stimmten schon respektweise sortierten und in kleine Pakete gelegten
Briefe. Dann griff er nach dem Hörer.

Verbinden Sie mich mit Herrn Walser Privatwohnung.
Unten in der Telefonzentrale des Riesengeschäftes
wurde die Verbindung unter großem Erstaunen schnell her-
gestellt, denn es war das erste Mal in der langen Erfahrung
der beiden hier beschäftigten Telephonanten, daß diese Ver-
bindung verlangt wurde.

Jonathan Berglin hatte den Hörer nicht wegge-
lassen, sondern am Ohr gehalten. Er hörte das Klacken beim Um-
schalten und das Geräusch von offenbar schweren Schritten,
die sich dem Telephon, drüben auf der anderen Seite der her-
gestellten Verbindung näherten.

Es war nicht die Stimme Walsers, die sich meldete,
sondern die seines Dieners. „Ist Herr Walser selbst nicht zu
sprechen? Wie? ... Wann ist er fortgegangen? Gestern? ...
Gestern abend schon? Und nicht mehr zurückgekommen? ...
Danke.“ Er legte den Hörer wieder zurück, sah eine Weile
lang nachdenklich vor sich hin und griff dann wieder zum
Hörer.

Möglich, daß er zu Emma hinausgefahren war. Das
hatte er doch wirklich nicht nötig. Die Rolle des zärtlichen
Bräutigams brauchte er doch wahrhaftig hier nicht zu spielen.

„Ja ... Ist vielleicht Herr Walser da gewesen?“

„Nein.“

„Auch gestern abend nicht?“

„Nein.“

„Dann rufen Sie mir, bitte, meine Tochter ans Telefon.“

„Das gnädige Fräulein ist fortgegangen.“

„Wissen Sie wohin?“

„Nein. Das gnädige Fräulein muß schon gestern abend
weggegangen sein, denn ihr Bett war heute früh noch un-
berührt.“

„So? Danke.“

Nichts in Jonathan Berglins Stimme zeigte auch nur
das geringste Erstaunen, auch nur die geringste Erregung.

Erregungen waren ihm überhaupt fremd. Er hielt sie
für ganz überflüssige Hemmungen, die die Person den Dingen
unterordneten, während es doch wahrhaftig umgekehrt sein
muß. Oder nicht?

Auch diesmal ließ er sich durch die beiden Nachrichten,
die scheinbar in Zusammenhang standen, und doch keinen
Zusammenhang miteinander haben konnten, nicht aus der
Fassung bringen.

Seltener war die Sache ja allerdings, aber es war ein
Unfall, auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß
Emma und Walser zusammen ... nein, nein, eher wäre der
Einsturz der Welt zu erwarten gewesen.

Na, aufklären mußte sich die Sache ja doch. Und wenn
Walser heute nicht zur Börse ging, so war das sehr unan-
genehm, aber da mußte eben ein anderer hin, am Ende sogar
er selbst.

Jedenfalls, ein Grund zur Beunruhigung war nicht da.
Und so ging er denn wieder zurück an seine Arbeit und
arbeitete weiter, mit der Gleichgültigkeit einer Maschine.

Fortsetzung folgt.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Januar. Ein deutsches Luftzeuggeschwader greift die englischen und französischen Lager in Saloniki an. Zahlreiche Bomben werden abgeworfen und viele Treffer beobachtet.

11. Januar. Französische Versuche, die verlorenen Gräben bei Massiges wiederzugewinnen, werden abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann.

Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Was England „verlangen“ will.

London, 11. Januar.

Im Unterhause wurde gestern ein Antrag eingebracht, die Regierung müsse alle Hilfsquellen im britischen Reich und seiner Verbündeten gegen Deutschland anwenden. In der Debatte darüber erklärte der Handelsminister Runciman, England habe die Spannung des Krieges besser ausgehalten als Deutschland, die deutsche Regierung werde eher durch den wirtschaftlichen Druck als irgendeine andere von der Zwecklosigkeit, den Kampf fortzusetzen, überzeugt werden. Wenn England mit seinen Hilfsmitteln sparsam sei, werde es länger aushalten als Deutschland. Runciman gab dann seinem Vertrauen Ausdruck, daß England imstande sein werde, sich nach dem Kriege wieder zu erholen und sagte, daß es Englands Pflicht sei, bei diesem Prozesse Frankreich, Italien und Rußland soviel wie möglich zu helfen. England habe das Recht zu verlangen (1), daß Deutschland bei seinem Versuch, sich vom Krieg zu erholen, nichts tue, worunter England und seine Verbündeten leiden könnten. Der Minister wies sodann darauf hin, daß die Verbündeten nach Beendigung des Krieges nicht den Ausbruch eines Wirtschaftskrieges dulden könnten und erinnerte mit Nachdruck daran, daß Deutschland schon in ökonomischem Sinne geschlagen sei.

Herr Runciman dramatisiert ganz gewaltig. Er wollte man Deutschland zerschmettern, jetzt hat man schon Angst vor Deutschlands wirtschaftlichem Übergewicht nach dem Krieg. Diese Angst verleiht der Minister in die hochfahrenden Phrasen von dem, was England „verlangen“ und „nicht dulden“ will. Langsam, langsam, Herr Runciman — darüber werden wir erst später reden.

Weiteres aus ernster Zeit.

London, 11. Januar.

Was selber der englischen Drahtseher vorausgesagt, ist bereits eingetroffen: Asquith brüskt sich mit dem Rückzug von Gallipoli. Im Unterhaus bezeichnet er es als „außerordentliche Leistung“, daß die britische Streitmacht ohne alle Verluste an Menschen von Gallipoli zurückgezogen worden seien. Von den eisernen Reiter erzählt etwas von (siebzehn) zurückgelassenen Geschützen seien zehn abgenützte Rumpfschiffe, und alle unbrauchbar gemacht worden. Die Rückzugsoperationen würden einen unvergänglichen Platz in der englischen Geschichte einnehmen. Die daran beteiligten britischen Offiziere würden eine besondere Anerkennung erhalten.

... So ein Spakowone!

Frankreichs U-Boot-Flotte verlagert.

Im „Echo de Paris“ kritisiert ein französischer Marineoffizier ziemlich scharf das französische Unterseebootwesen. Nachdem er sämtliche technischen Fortschritte aufgezählt hat, beendet er seine Betrachtungen mit den Worten:

Die Deutschen waren über alle Umstände wohl unterrichtet. Was aber hat man bei uns nur während des Krieges getan? Man erlaube mir, darüber nichts zu sprechen.

Zum Schluß glaubt er allerdings, seinen Lesern versichern zu dürfen, daß an dem Tage, an dem die Kommandanten der französischen Unterseeboote ein gutes Werkzeug in die Hände bekommen, sie sich des Mittels auch bedienen werden. Nur darf dieser Tag nicht zu spät kommen. — Große Wirkungen dürfte dieser zweifelhafte Trost auf die Leser kaum erzielen.

Verhaftung sämtlicher feindlicher Handelsdampfer?

Wie die italienische Zeitung „Corriere Mercantile“ meldet, haben die französischen Handelskapitäne in Marseille beschlossen, einen Antrag auf allgemeine Verhaftung der Handelsdampfer einzubringen, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv gegen die U-Boote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wurde.

Das italienische Blatt verlangt, daß der Marineminister Corbi eine entsprechende Verfügung erlasse und alle Dampfer, nicht nur die, welche die Adria befahren, bewaffnet würden, damit die fühlbaren Verluste, welche die italienische Marine bisher erlitten habe, aufhören. Alle Dampfer würden dann die Unterseeboote rücksichtslos angreifen, auch wenn sie selbst nicht angegriffen würden. — Wenn diese Pläne Wirklichkeit werden, so würde das die Kriegsführung der deutschen und österreichischen Unterseeboote erheblich erleichtern, da sie diesen bewaffneten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend mit Hilfskreuzern sind, jeder Rücksicht entbehren wären.

Die Torpedierung des „Port Said“.

Aus einem ausführlichen österreichischen Bericht über die Torpedierung des italienischen Truppentransportdampfers „Port Said“ geht hervor, daß dieser sich zuerst dem Haltebefehl des österreichischen U-Boots durch die Flucht entziehen wollte. Da das U-Boot aber schneller war, stoppte er schließlich ab und hakte die weiße Flagge als Zeichen der Ergebung, suchte dann aber, als das U-Boot herankam, dieses mit ganzer Kraft zu rammen. Nun eröffnete das U-Boot das Feuer. Nach dem ersten Treffer laggte der Dampfer von neuem und fing an die Boote ins Wasser zu lassen, die dann ohne Rücksicht auf die im Wasser befindlichen Leute der Rüste zuflüchteten. Der Kapitän, der sich in einem Boot befand, wurde vom U-Boots-Kommandanten gezwungen, die mit den Wellen Ringenden zu retten, zwei Leute, die noch an Bord waren, ließ der U-Boot-Kommandant in seinem eigenen Boot herabholen, trotzdem bereits eine herbeigeeilte feindliche Jacht und ein kleines Korpedoboot das Feuer auf das U-Boot richteten. Erst als alle gerettet waren, ließ der U-Boots-Kommandant den Torpedoschuß abgeben, durch den der „Port Said“ versenkt wurde.

Zu spät, Lloyd George, zu spät!

Paris, 11. Januar.

Kürzlich hielt Lloyd George, der britische Granatenminister, eine Anfeuerungsrede an die britische Arbeiterschaft, worin er ihr eindringlich zu Gemüte führte, wie ihre Arbeit die kämpfenden Kameraden vor dem Verderben bewahre. Je mehr britische Geschosse erzeugt würden, um so mehr britische Soldaten blieben am Leben. Eile und höchste Energie wären erforderlich, damit es nicht auch hier wieder heißt: Zu spät! Schon oft sei England in diesem Kriege zu spät gekommen, in den Dardanellen, in Serbien und bei manchen andern Dingen. Soll es nun auch für die endgültige Entscheidung zu spät kommen? An diese bezeichnende Rede wird man sehr lebhaft erinnern durch die französischen Äußerungen zum englischen Wehrpflichtgesetz. In allen Tonarten ertönt da das verhängnisvolle „Zu spät!“ So schreibt das „Echo de Paris“: „Der nach monatelangem Hörgern von der englischen Regierung unternommene Schritt hat Frankreich erfreut, ist aber viel zu spät gekommen, um wirklich ungetriggelter Befriedigung hervorzurufen, um so weniger, als die Regierung nur die Unversehrtheiten heranziehen will und sich den Verheirateten gegenüber durch ein festes Versprechen gebunden hat. Also abermals Halbheit, Unsicherheit und Hörgern. Frankreich hat die Blüte seiner Jugend zu den Fahnen gerufen und alle Männer, selbst die ergrauten, England hat sein Volk geschenkt!“ Ja, es geht eben nichts über England!

Der große Fehler des Wehrpflichtgesetzes.

Osag, 11. Januar.

Nach einer Londoner Meldung schreibt die Zeitschrift „New Statesman“, deren bekanntester Mitarbeiter der Dichter Bernard Shaw ist:

Asquith hat durch die Einführung der Dienstpflicht-Vorlage einen sehr großen Fehler begangen, den niemand, selbst seine Feinde nicht, von ihm erwartet hätten. Er handelte viel zu hastig in dieser wichtigen Angelegenheit, und dadurch hat er sich selbst einen Berg von Schwierigkeiten und Verlegenheiten bereitet. Sätte Asquith durch glaubwürdige Gründe bewiesen, daß die Dienstpflicht eine unbedingte Notwendigkeit sei, so hätte er die ganze Arbeiterpartei auf seiner Seite gehabt. Es ist offensichtlich, daß der Ministerpräsident die Vorlage nicht im Bewußtsein ihrer absoluten Notwendigkeit eingebracht hat, sondern vielmehr nur, weil er dem unablässigen Druck der Dienstzwang-Agitatoren und der Wehrpflichtpresse nicht länger Widerstand bieten konnte. Dies ist dem aufmerksamen Blick des Volkes nicht entgangen, und die natürliche Folge war die unerwartet feindselige Handlung des Arbeiterkongresses gegenüber der Vorlage, sowie auch das Anwachsen der Zahl der Unterhausmitglieder, die das Gesetz nicht unterstützen.

Die Kritik Shaws ist, wie man sieht, nicht sehr freundlich. Trotzdem ist an dem Zustandekommen des Gesetzes kaum zu zweifeln.

Deutscher Reichstag.

(26. Sitzung.)

CB, Berlin, 11. Januar.

Präsident Dr. Raempp eröffnete die Sitzung mit herzlichen Neujahrswünschen und läßt die Glückwunschk-Depesche des Reichstags an den Kaiser zum Jahreswechsel sowie die Antwort des Kaisers, ebenso einen Depeschenaustausch zwischen der bulgarischen Sobranje und dem deutschen Reichstag verlesen. Es folgen

„Kleine Anfragen“ des Abg. Liebknecht.

Die erste Anfrage wünscht Auskunft über die angebliche Vertreibung, Vergeßung und Tötung von Armeniern im türkischen Reich.

Gefordert v. Stumm stellt namens des Reichstagslers mit, daß infolge aufrührerischer Umtriebe unserer Gegner tatsächlich ein Teil der armenischen Bevölkerung habe ausgesiedelt werden müssen. Über gewisse Rückwirkungen dieser Maßnahme findet zurzeit zwischen der deutschen und der türkischen Regierung ein Gedankenaustausch statt, über den Einzelheiten aber zurzeit nicht mitgeteilt werden können.

Ein Versuch des Abg. Liebknecht, die Anträge zu ergänzen, scheitert daran, daß Abg. Liebknecht tatsächlich wieder eine neue Anfrage formuliert (Weiterheit).

Die zweite Anfrage verlangt Mitteilungen über die Lage der Bevölkerung in den von uns besetzten Gebieten.

Ministerialdirektor Dr. Leubald: Der Herr Reichstagsler ist nicht bereit, das von dem Abg. Liebknecht gewünschte Material vorzulegen, wird dagegen gerne, wie bisher, auf Wunsch im Reichshaushalt-Ausschuß jeden Aufschluß geben.

Abg. Dr. Liebknecht (zur Ergänzung): Wie groß ist die Zahl der in den besetzten Gebieten eingedachten Häuser usw. (Stürmische Heiterkeit und große Unruhe, die zum Lärm wird, als Liebknecht trotz der Glocke des Präsidenten weiterzusprechen versucht.)

Präsident Dr. Raempp: Auch das ist eine neue Frage, die ich nicht zulassen kann.

Abg. Dr. Liebknecht (zur Geschäftsordnung): Der Herr Präsident kann gar nicht wissen, ob meine Anfrage zulässig ist, wenn er sie nicht bis zu Ende anhört. Außerdem stelle ich fest, daß er nicht aus eigenem Antrieb mich unterbrochen hat, sondern erst auf Bitten aus dem Hause.

Präsident Dr. Raempp: Das ist eine Kritik meiner Geschäftsführung, die ich mir verbitte. (Weh. Beifall.)

Die dritte Anfrage des Abg. Liebknecht wünscht die Vorlage amtlichen Materials über die auf Grund des Verlagerungszustandes getroffenen Maßnahmen sowie über Zahl, Höhe und Grund der während der Kriegsdauer gegen Militärpersonen verhängten Strafen.

Ministerialdirektor Dr. Leubald: Der Herr Reichstagsler ist auch hier nicht bereit, das von dem Abg. Liebknecht verlangte Material vorzulegen. (Beifall.)

Als Abg. Liebknecht wieder zur Ergänzung eine neue Frage zu verlesen beginnt und trotz der Unterbrechung durch den Präsidenten weiter liest, entsetzt neuer Lärm und als Abg. Liebknecht zuletzt gegen den Präsidenten protestiert und behauptet, man habe ihm wider das Recht das Wort abgeschnitten, wird er zur Ordnung gerufen.

Erörterung der Ernährungsfragen.

Abg. Graf Westarp erstattet den Bericht des Ausschusses unter Berufung auf die ausführliche Drucksache. Die Kommission hat einwandfrei festgestellt, daß genügend Lebensmittel vorhanden sind, um durchhalten zu können. Auf der anderen Seite hat sich die Kommission aber davon überzeugt, daß wir nicht mehr haben als wir brauchen. Zu Friedenspreisen und in Friedensmengen wird die Bevölkerung Lebensmittel nicht zur Verfügung haben. Diese Einschränkung trifft aber nicht nur die Verbraucher, sondern auch die Landwirtschaft und die verarbeitenden Gewerbe. Die Gründe hierzu liegen namentlich in dem volkrechtswidrigen

englischen Hungerungsplan. Die Verhältnisse liegen aber nicht nur in den feindlichen, sondern auch in vielen neutralen Ländern, zum Teil noch ungünstiger als bei uns. Voraussetzung für das Durchhalten und für den Sieg ist

Sparsamkeit auf allen Gebieten

und eine verständnisvolle, von gutem Willen getragene Beobachtung aller erlassenen Maßnahmen durch Verbraucher, Erzeuger und den Handel. Die Kommission hat als wichtigste innerpolitische Aufgabe angesehen, daß, getragen von der einmütigen Zustimmung aller Parteien und Stände, entschlossen und rechtzeitig einheitlich und planvoll alle Maßnahmen getroffen werden, um den Vorrat hintanzuhalten, die Vorräte gerecht zu verteilen und auch die minderbemittelten Bevölkerungsklassen zu angemessenen Preisen zu versorgen, um aber auch die Produktion nicht nur im bisherigen Umfang zu erhalten, sondern auch nach Möglichkeit zu fördern und zu verstärken. Die einzelnen Vorschläge hierzu sind in dem Bericht niedergelegt und in einer größeren Anzahl von Resolutionen zusammengefaßt, deren Annahme ich Ihnen namens der Kommission empfehle.

Das deutsche Volk läßt sich nicht hungern!

(Weh. Beifall.) In ungebrochener wirtschaftlicher Kraft steht es da, und in ebenso ungebrochener Entschlossenheit den Krieg unbeirrt durch irgendwelche wirtschaftlichen Räte und Besorgnisse zu einem siegreichen Ende durchzuführen. (Beifall.) Aus Rücksicht auf Ernährungsfragen braucht der Krieg nicht einen Tag eher beendet zu werden als bis die militärische und politische Lage zu einem vollen Erfolg geführt hat. (Weh. Beifall.)

Abg. Schmidt-Berlin (soz.): Bei der Beurteilung der Ernährungsfragen stellen wir die zweifelhafte Organisation der Verteilung voran, ebenso die Bekämpfung der außerordentlichen Preistreiber. Nach siebenmonatigen Durchhalten müßte das Ausland eigentlich eingesehen haben, daß Deutschland nicht wirtschaftlich zusammenbrechen wird. Allerdings sind weitgehende Eingriffe in das Wirtschaftsgesetz notwendig: 1. Ein Verteilungssystem für bestimmte Nahrungsmittel, 2. die Preisbildung ist dem freien Wettbewerb zu entziehen, 3. die Preisfestsetzung darf nur auf die tatsächlichen Erzeugungskosten Rücksicht nehmen, 4. Sicherung gegen Verfälschung von Nahrungsmitteln. Die meisten Regierungsverordnungen kommen viel zu spät, verhältnismäßig zu hohe Höchstpreise sind die Folge. Wenn den Bemühungen stattgegeben würde, die Höchstpreise weiter zu erhöhen, so würde ein Sturm der Entrüstung sich erheben. Der Redner wendet sich weiter gegen die Spekulationsankäufe, gegen die Tendenz, die Zuckerpreise zu erhöhen, gegen die angebliche Zurückhaltung der Kartoffeln und die hohen Schweinepreise.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

In unseren Endzielen sind wir uns, sind auch alle Parteien unter sich völlig einig. Auch darüber, daß wir selbst vor Säcken nicht zurückzureden dürfen, wenn es im vaterländischen Interesse nötig ist. Eines möchte auch ich, in Übereinstimmung mit den beiden Vorrednern betonen, daß wir bei einiger Sparsamkeit bestimmt mit den vorhandenen Vorräten bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres auskommen werden. Wenn manches nicht geklappt hat, liegt das wohl daran, daß wir eben auf den verschiedensten Gebieten völlig haben umlernen müssen. Der Schwierigkeiten wird man nur Herr, wenn man sich über ihre Ursachen klar wird. Die Stärke unserer eigenen Produktion und die Vortrefflichkeit unserer Organisation hat uns, trotz unserer anscheinend ungünstigeren Lage,

härter gemacht als das Ausland.

Insbefondere müssen wir dankbar der musterhaften Organisation unseres Verkehrswezens gedenken. (Beifall.) Die Knappheit auf einzelnen Märkten war und ist zurückzuführen auf spekulative Preistreiber, auf Organisationsmängel usw. Allen diesen sind wir entgegengetreten. Verschiedene Maßnahmen sind getroffen, um den Kriegsvölker empfindlich zu treffen. Jetzt ist eine besondere Organisation, die der

Preisprüfungsstellen

geschaffen, um die preisbildenden Momente festzustellen. Wir haben heute vier Landesprüfungsstellen und im ganzen Reich 784 örtliche Preisprüfungsstellen, von denen allein auf Preußen 480 entfallen. Der Staatssekretär geht im weiteren auf die einzelnen Maßnahmen ein, auf Höchstpreise, Beschlagnahme usw. Zum Schluß weist der Staatssekretär auf den neu geschaffenen Beirat. Die ganze Bevölkerung muß an der Tätigkeit unserer Organisationen mitwirken, durchglüh von dem Willen zum Siege. (Beifall.)

Abg. Wähner (Zentr.): Das deutsche Wirtschaftsleben hat seine Probe in diesem Weltkriege glänzend bestanden. Aber dem Volke dürfen nicht mehr Lasten auferlegt werden, als unbedingt notwendig sind. Wir haben ausreichend zu essen und wegen unserer Ernährung braucht der Krieg nicht einen Tag eher beendet zu sein als es die militärischen und politischen Interessen verlangen. Der Redner lobt die Verdienste der Landwirtschaft und fordert zum Schluß Preisregelung auf allen Gebieten des täglichen Verbrauches, z. B. auch für Dauernwaren, Konserve, Schuhzeug usw. Durchführung der Höchstpreise auf allen Stationen vom Erzeuger bis zum Verbraucher. Der Landwirtschaft muß angemessene Verteilung der Futtermittel werden.

Nächste Sitzung morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Bestandsaufnahme vom 18. November 1915 hat ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: Freigabe von Winterkorn und Futtererbsen, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Brottration, bei Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorrecht nicht vorhanden wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidestelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen, zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageskopfmenge wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Brottrationen wird wie bisher ausreichend geforgt werden.

• Zum Jahreswechsel fand zwischen Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und dem Sultan ein Telegrammwechsel statt. In dem Telegramm an Kaiser Wilhelm drückt der Sultan die Hoffnung aus, daß das Jahr 1916 den Abschluß der endgültigen Siege über die gemeinsamen Feinde bringen werde. Der Sultan steht dem Allmächtigen für die verbündeten deutschen und mohammedanischen Völker eine lange Reihe von Jahren der Ruhe und des Wohlbefindens nach Friedensschluß herbei. In seiner Ermüdung erklärt Kaiser Wilhelm, er teile die Wünsche des Sultans, indem er endgültigen Sieg und beständige Wohlfahrt der Völker nach einem ehrenvollen Frieden erhoffe.

Österreich-Ungarn.

• Gegenüber den Londoner Ablehnungen der bloßstellenden Briefe englischer Gesandtschaftsbeamten über Griechenland und König Konstantin werden jetzt die Namen der betreffenden Engländer bekanntgegeben. In den bei der Gefangennahme englischer Kuriers gefundenen Briefen wurde bekanntlich gesagt, man müsse König Konstantin vom Throne verjagen und die Griechen seien ein nichtsnutziges Volk. Aus der jetzigen Veröffentlichung geht hervor, daß der eine Briefschreiber der Sekretär der englischen Gesandtschaft in Athen W. A. Garnett ist, der an seine Mutter in Lancaster seinen Gefühlen Luft gemacht hat, und der andere der Gesandtschaftsangehörige Nicola. Was wird man nun in London für Antworten machen?

Dänemark.

• Beachtenswerte Erklärungen gegen die Gefährdung der dänischen Neutralität durch Vierverbandsagenten gab der Ministerpräsident Zahle in einer Rede in seinem Wahlkreis ab. Zahle sagte u. a., angefaßt der sich stets vergrößernden internationalen Schwierigkeiten sei es höchst beklagenswert, daß sich mehr als ein Däne fände, der in England sein Vaterland und dessen politische Leitung verdächtigt oder öffentlich in agitatorischer Weise sich feindselig gegen Deutschland äußere. Solche Leute schaden dem Dänemark in jeder Beziehung. Es sei weiter in hohem Grade bedenklich, wenn man sich, wie es geschehen ist, in Dänemark in ungeschickter Weise mit den Spannungen und Verhältnissen in Norddeutschland befaßt. Der dänischen Bevölkerung in Norddeutschland wird damit in keiner Weise geholfen. Man verdächtige sie durch ein derartiges Verhalten ganz zu Unrecht bei der Regierung des Landes, dessen Staatsbürger sie sind. Der Ministerpräsident forderte zum Schluß von allen Dänen strengste Unparteilichkeit.

Holland.

• Ein Artikel der Londoner „Morning Post“ behauptet, die Internierung der Mannschaft des englischen Unterseebootes „K 17“ in Holland sei auf einen von Deutschland geübten Druck hin geschehen. Darauf antwortet der „Nieuwe Courant“: Die Beschuldigung, daß die holländische Regierung die Vernichtung des gesunkenen englischen Unterseebootes infolge einer Drohung von Seiten Deutschlands hätte internieren lassen, ist eine Verleumdung für die holländische Regierung und kann mit Geringschätzung übergangen werden.

Spanien.

• Bismarck'sche Sorgen bereitet der Regierung der Ausbruch eines Generalstreikes der Metallarbeiter in Barcelona. Minister Albu erklärte, als er die Leitung des Ministeriums des Innern übernommen habe, hätte er ernsthafte, vertrauliche Mitteilungen seitens der Arbeiter empfangen, die ihm mitgeteilt hätten, daß internationale Agenten das Land bereiten und einen Generalstreik in ganz Spanien zu Beginn des Jahres 1916 vorbereiten, um die Auswanderung von Arbeitern in ausländische Fabriken zu begünstigen. Die Regierung sehe, daß dieses Programm sich in Barcelona verwirklicht habe, sie werde auch den Ereignissen handeln.

Aus In- und Ausland.

• Berlin, 11. Jan. Im Haushaltsausfluß des Reichstages haben heute die fortschrittlichen Abgeordneten den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, er möge dafür Sorge tragen, daß jedenfalls Fragen der inneren Politik und der Handelspolitik der Prezensur nicht unterworfen werden.

• London, 11. Jan. Generalpostmeister Samuel wurde anstelle Simons zum Staatssekretär des Innern ernannt.

• Bern, 11. Jan. Die „Berne Tagwacht“ veröffentlicht eine Erklärung der Minderheit der französischen Sozialisten, die auf dem Pariser Parteitag verlesen wurde, die sich scharf gegen die von der Mehrheit betriebene Kriegsheerei wendet. U. a. wird auch die „standhafte Weitschlichkeit“ des sozialistischen italienischen Kriegskrüfers „Russolin“ gebührend erwähnt.

• Rotterdam, 11. Jan. Der Arbeiterabgeordnete Anderson wird morgen im Unterhause den Vorschlag machen, das Gesetz auf die Wehrpflicht abzulehnen. Ein liberales Mitglied unterstützt seinen Vorschlag. Offiziell wird bekanntgegeben, daß die Arbeiterpartei Asquiths Einladung annahm, um morgen mit ihm einige Unterredungen des Gesetzes zu befeuern.

• Cetinje, 11. Jan. Der montenegrinische amtliche Bericht über die Schlacht an der Boccen-Front gibt an, daß die Österreicher sich der montenegrinischen Stellungen bei Rauf und Rataz bemächtigen konnten.

Nah und fern.

• Die deutschen „Barbaren“ zur See. Während der letzten Aufklärungsfahrt eines Teils unserer Hochseefregatten in der Nordsee im September am 17./18. Dezember wurde u. a. von einem unserer Kreuzer ein Motorsegler einer neutralen Macht untersucht; dieser hatte einen Schwerverwundenen an Bord, dem eine Arterie am linken Unterarm gerissen war. Da der Mann bereits sehr schwach war und Lebensgefahr durch Verbluten bestand, wurde der Fischkutter längsseits genommen und der Mann verbunden. Da es militärisch nicht möglich war, den Mann längere Zeit an Bord zu behalten, konnte keine Unterbindung vorgenommen werden. Beim Vorübergehen sagte der verdammte Fischer auf schwedisch zu seinen Leuten: „Das sind nun die deutschen Barbaren“.

• Große Kälte in Nordeuropa. Die Eisverhältnisse im Bottnischen Meerbusen verursachen andauernd große Schwierigkeiten. Aus Stockholm sind neue große Eisbrecher abgegangen, um eine Anzahl großer Dampfer zu befreien, die vor Gestein im Eis feststehen. Die Aussicht auf Erfolg ist aber gering. Es wird zurzeit befürchtet, daß das ganze Bottnische Meer an der finnischen wie an der schwedischen Küste zufrieren wird, falls nicht sofort milderes Wetter eintreten sollte.

• Der enttäuschte Versagler. Am Corso in Rom gab es Montag einen peinlichen Auftritt. Ein vor dem bekannten Café Aragno, dem Hauptquartier der Politikanten und Kriegsschreier, vorübergehender Versagler wurde plötzlich von der Wut übermannt, zog seinen Säbel und zertrümmerte die sämtlichen großen Spiegelscheiben des Lokals. Unter dem Rufe: „Es ist eine Schmach, daß diese Nichtstuer und Schwächer uns in den Krieg hineinziehen, während wir Soldaten im Feld draußen verbluten müssen!“ schlug er mit dem Säbel um sich. Nur mit großer Mühe konnte der Rasende festgenommen werden.

• Pulverexplosion in Amerika. Aus Philadelphia wird gemeldet, daß eine furchtbare Explosion in der Pulverfabrik Dupont in Carnegys Point stattgefunden hat. Sechs Arbeiter sind getötet, viele verletzt. Die Fabrik beschäftigte 15000 Arbeiter in Tag- und Nachtschichten bei der Herstellung von rauchlosem Pulver und Pikrinsäure. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Kleine Tages-Chronik.

• Essen, 11. Jan. Die Ruhr, die Renne und die Wolme und ihre Nebenflüsse führen schwere Hochwasser und überfluten weite Strecken.

• Frankfurt, 11. Jan. Wegen Tötung und Verhinderung seiner Geliebten verurteilte das hiesige Schwurgericht den Dreher Bauer zu 10 Jahren Zuchthaus.

Die Januarschlacht in Ostgalizien.

Von Oberst a. D. Otto Schulz.

Vor einigen Wochen ging von Rumänien aus durch die Presse die Nachricht, daß eine russische Armee an der rumänischen Grenze zusammengezogen würde, um — mit oder ohne rumänischen Einverständnis — durch die Dobrudscha Bulgarien anzugreifen. Es mag ja sein, daß die bei Rent, Ismail und Odessa versammelte Armee ursprünglich den Zweck hatte, mit den Besatzungen auf der Balkanhalbinsel zusammenzuwirken; Tatsache ist, daß auch diese „Balkanarmee“ gleich mehreren früheren schließlich — Galizien als Tätigkeitsfeld zugewiesen erhielt. Wir wissen jetzt auch aus den Mitteilungen von Gefangenen, daß ihre Hauptaufgabe die Eroberung von Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina war. Dieser Erfolg sollte ein Weihnachtsgeschenk (das russische Weihnachtsfest war am 7. Januar) für das russische Volk und den Zaren werden.

Zweifellos waren auch politische Nebenabsichten mit dieser großen Operation verbunden. Der Vierverband rechnet immer noch damit, Rumänien auf seine Seite zu ziehen. Dazu ist es natürlich nötig, sich an seiner Grenze möglichst stark zu zeigen. Durch den Einbruch in die Bukowina hoffte man den gewünschten Eindruck zu erzielen.

Außerdem bezweckte die russische Offensive, die Westmächte bei ihren Unternehmungen in Griechenland mittelbar zu unterstützen und unsere Heeresleitung zur Entsendung erheblicher Teile von Madensens Armee nach Galizien zu veranlassen.

Der russische Angriff begann am 27. Dezember nach außerordentlich kräftiger Feuertorbereitung zwischen Bruth und der Waldzone nördlich von Toporout gegen die etwa 16 Kilometer östlich von Czernowitz gelegenen Stellungen der Armee Pflanzer-Baltin. Sechs Infanterieangriffe, der letzte in 15 bis 16 Mann tiefen Reihen, brachen nacheinander im Feuer unserer Verbündeten zusammen. Ein gleichzeitiger Nebenangriff nordöstlich des Dnjestr unterstützte den Hauptangriff.

Am 28. wiederholten sich die russischen Angriffe bei Toporout, brachen jedoch wieder im Feuer des unerschrockenen Verteidigers zusammen. An der mittleren Strupa wurde gleichzeitig der rechte Flügel der Armee Botnars (damit dieser Pflanzer keine Hilfe schickte) überraschend angefallen, so daß hier ein Teil der Vortruppen näher an die Hauptstellung herangezogen werden mußte.

Am 29. nahmen die russischen Angriffe stark „an Umfang und Heftigkeit“ zu. Sie dehnten sich auf die Gesamtfront der Armee Pflanzers und Botnars aus. Auch gegen die Armee Böhm-Ermolli an der Irtwa und Putilowa und gegen die des Erzherzogs Joseph Ferdinand am Kormin und Styr richteten sich mehrere Vorstöße.

Am 30. und 31. wendeten sich die Russen hauptsächlich gegen den linken Flügel Pflanzers zwischen Buczac und Bismiloweg, während ihre Tätigkeit gegen seinen rechten Flügel abflaute. Gegen seine Mitte wurden bei Jaslowic und Uscieglow am 31. mehrere heftige Sturmangriffe, die zum Teil bis an die Hindernisse gelangten, ausgeführt.

Mit besonderer Wucht nahm der Feind am 1. Januar wieder den Angriff gegen die beabsichtigte Ein- und Durchbruchsstelle bei Toporout auf.

Am 3. erreichte er seinen Höhepunkt. Gewaltige Massen, so stark, daß selbst der Geschosshagel der österreichischen Artillerie und Infanterie ihren Ansturm nicht zu hemmen vermochte, stürzten mit verzweifelter Wut vorwärts und drangen bei Toporout und Marance (vier Kilometer südlich von Toporout) mit einzelnen Teilen durch die zerstörten Hindernisse bis in die Schützengräben des Verteidigers. Erst nach lange andauerndem blutigen Handgemenge wurden sie wieder aus diesen hinausgeschlagen. Und das Ende der Kämpfe? Das ersehnte Weihnachtsfest blieb dem Zaren verweigert.

Die Kampfweise der Russen ist noch immer die gleiche wie in den Karpathen. Nur das Artillerie-Trommelfeuer haben sie hinzugelehrt und General Iwanow, der russische Oberführer, machte von ihm vor Beginn des Angriffs und zwischen den Infanterie-Angriffen ausgiebigen Gebrauch. Die Infanterie macht Angriff auf Angriff. Kommt sie nicht vorwärts, so werden immer größere und dichtere Massen eingesetzt, die aber auch keinen Erfolg haben, sondern nur eine furchtbare Steigerung der eigenen Verluste bringen. Der Gesamtverlust der Schlacht beziffert sich auf weit mehr als 50 000 Mann.

Die durch die große russische Offensive bezweckten Nebenaufgaben blieben ebenfalls unerfüllt. Die rumänischen Russenfreunde Piltescu und Jonescu mit ihrem Anhang rührten sich allerdings sofort kräftig für den Anschluß Rumaniens an die Russen, als diese den Angriff in Bulgarien begannen; aber Rumaniens vorsichtiger Ministerpräsident ließ sich nicht zum Aufgeben der Neutralität verleiten. Ebenso wenig wurde eine Entlastung der Westmächte in Griechenland erreicht. Unsere Armeen in Galizien wiesen mit ihren eigenen Kräften den Anprall der Russen ab und nach wie vor sind Madensens Armeen zu neuen Schlägen bereit.

R. K.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 13. Januar.			
Erstausgang	8 ⁰⁰	Wonduntergang	1 ⁵⁷ U.
Sonntagsuntergang	4 ⁰⁸	Wondausgang	12 ⁰² U.

Vom Weltkrieg 1915.

18. 1. Schwere französische Niederlage bei Croux; 5200 Gefangene fallen in deutsche Hand. — Die Russen an der unteren Nidda von den Österreichern erneut geschlagen.

1885 Philipp Jakob Spener, der Begründer des Pietismus, geb. — 1690 George Fox, der Stifter der Quäker, gest. — 1802 Lustspielbichter Eduard v. Bauernfeld geb. — 1814 Erstürmung Wittenbergs durch die Preußen unter Tauern. — 1859 Schriftsteller Karl Bleibtreu geb. — 1914 Kunstgelehrter Alfred Lichtwark gest.

• Krieg und Haushalt. Das größte Erlebnis aller Zeitgenossen, der Krieg, hat in jeder Hinsicht seinen Einfluß nicht nur auf die Völker, auch auf jeden einzelnen Menschen geltend gemacht. Natürlich ist die Hausfrau nicht unberührt geblieben. Wir haben die Ernährung von ganz neuen Gesichtspunkten betrachten gelernt. Erst jetzt haben wir rationell leben gelernt unter dem zwingenden Druck zweier Notwendigkeiten: 1. Spare am Allgemeingut und an dem Lebensmittelpvorrat, der für unser Volk vorhanden ist. 2. nütze deine erworbenen Lebensmittel aufs vortheilhafteste aus und Sorge, daß kein Brotsamen umkommt, er fehlt vielleicht dem Armen unter uns. Wir haben alle schon in stürmischen Herbst- oder eifigen Winternächten das Gefühl gehabt: Womit habe ich verdient, im friedlichen Zimmer im behaglichen Bett meine Nachtruhe zu genießen, wenn so viel Tapfere schonungslos aller Witterungsunbill preisgegeben sind. Das können wir unseren Kriegern nicht ersparen, aber sie durch sinnlose Verschwendung um die Früchte ihres heißen Ringens zu bringen, dazu sind wir in der Lage, wenn wir nicht unser festes Augenmerk darauf richten, auch unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu tun, indem wir im Innern unseren Posten treu wahren und auf der Wacht sind, daß nichts vergeudet wird. Respekt auch vor dem geringsten Rest, der zur menschlichen Nahrung dienen kann, seine gekochte Kartoffel darf fortgeworfen werden, zehnfache Verwendung gibt es dafür. Jede Hausfrau lese ihren Stolz darein, von den ihr in die Hand gegebenen Brotkrumen einen Teil zurückzugeben zu können, denn die Krumen bedeuten das Höchstmaß unseres Verbrauchs, sie sollen auch für Familien reichen, deren Mitglieder den ganzen Tag zur Arbeit Butterbrote mitnehmen und erst abends die Zeit haben, ihre warme Mahlzeit einzunehmen. Da muß für Besserstellerte, die ihre Mahlzeiten im eigenen Hause einnehmen können, ein Mindestmaß unbedingt genügen.

• Der Wasserstand des Rheines ist bei dem regnerischen und stürmischen Wetter wieder im Steigen. Auch die Nahe steht hoch und führt dem Rhein eine große Menge Wasser zu.

• 68 Feiertage 1916. Im Schaltjahr 1916 tritt der feierliche Fall ein, daß kein einziger der 15 katholischen Feiertage auf einen Sonntag fällt, so daß von den 366 Tagen dieses Jahres mit Einrechnung der 53 Sonntage 68 Feiertage zu verzeichnen sind.

• Bienenzucht. Der Kriegsausfluß für Biele und Bette hatte einen Aufschwung erlassen, mehr Kunstbienen als Ersatz zu verwenden. Daraufhin hat der Vorstand der Vereinigung der deutschen Imkerverbände an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der dieser gebeten wird, bestimmen zu wollen, daß für das empfohlene Erzeugnis die Benennung „Honig“ auch in Zusammensetzungen antersagt und mit Rücksicht auf die Verbraucher für diese Ware ein Höchstpreis im Einzelverkauf festgesetzt werde, der seinem wirklichen Werte entspreche.

• Aufhebung der 30tägigen Ruhezeit bei den Eisenbahnern. Es ist von der Eisenbahnverwaltung folgendes verfügt worden: Zur Behebung des mit der Dauer des Krieges zunehmenden Mangels an Betriebsbeamten und Arbeiter, sowie Abkören wird die mindestens 30tägige Ruhezeit, die bei regelmäßigem Wechsel nachtdienst verrichtende Stations- und Zugpersonal, sowie unter der gleichen Voraussetzung auch die Rangierarbeiter nach jeder einwöchigen Nachtdienstperiode erhalten sollen, für die fernere Dauer des Krieges auf 24 Stunden herabgesetzt.

• Befreiung von der Invalidenversicherungspflicht. Nach § 1239 der Reichsversicherungsordnung wird auf seinen Antrag von der Versicherungspflicht befreit, wer im Laufe eines Kalenderjahres Lohnarbeit nur in bestimmten Jahreszeiten für nicht mehr als 12 Wochen oder überhaupt für nicht mehr als 50 Tage übernimmt, im übrigen aber seinen Unterhalt selbständig erwirbt oder ohne Entgelt tätig ist. Die Befreiung ist nur zulässig, solange nicht einhundert Wochenbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder der Selbstversicherung entrichtet worden sind. Ueber den Antrag entscheidet das für den Wohnort des Antragstellers zuständige Verwaltungsamt. Die Befreiung gilt jeweils nur für die Dauer eines Kalenderjahres, sie wirkt vom Eingange des Antrages an und wird widerrufen, sobald ihre Voraussetzungen nicht mehr vorliegen. Anträge für das Jahr 1916 müssen deshalb sofort gestellt werden.

Weiteraussichten.

Eigener Wetterdienst.

Fortgesetzt unwinterlich, Regen, veränderlich.
Niederschlag am 11. Januar: 9,5 Millim.
" " 13. " : 2,2 "

Ein freundliches Zimmer

für ein Soldat noch frei.
Zu erfragen Sommergasse 9.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Übertretungen der Polizeistunde (über 11 Uhr) streng bestraft werden müssen.

Braubach, 12. Jan. 1916.

Polizeiverwaltung.

Vom Arealager in St. Goarshausen wird eine kleine Menge **Mohnkuchen** zum Preise von 18,50 Mk. für den Zentner ab dort abgegeben. Meldungen zum Bezuge sind bis zum 14. d. M. im Rathaus anzubringen.

Braubach, 10. Jan. 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Die rückständigen **Weinsteinen** sind binnen 3 Tage im Rathaus, Zimmer 3 anzumelden.

Braubach, 10. Januar 1916.

Der Magistrat.

Gefundene Gegenstände.

Ein goldenes Armband.

Rechte an vorbezeichnete Gegenstände sind innerhalb 8 Monaten bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.

Braubach, 12. Jan. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Empfehle mein Lager in
Ofen, Herde, Kohlenfächer, Ofenschirme, Kohlenkästen,
Herd- und Ofenleisen, Ofenvorleger, Verdampfschalen,
Kohlenhaufen, Stöckchen, Wärmeflächen mit Bleidichtung
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren wertvollen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.

Kartoffelmehl

empfehlen

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Für unsere Soldaten:

Normal-Hemden	Lungenschützer
Viber-Hemden	Leibbinden
Unterjacken	Kniewärmer
Normalhosen	Handschuhe
Viberhosen	Fußklappen
Gestrickte Jacken	Wollene Socken
Wollene Sweaters	Woll. Mannsstrümpfe
Hosenträger	Lazarett-Socken
Schlafdecken	Pulswärmer
Taschentücher	Ohrschützer

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigsten Preisen.

Julius Rüping.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Robeß-Büchlinge

eignet offen

Jean Engel.

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen für
jedes Alter bei

A. Lemb.

Wermuthwein

— sehr bekömmlich —

per Liter 1,20 Mk. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Wohnung

(Brunnenstraße 33) per 1. Febr.
zu vermieten.

Emil Eschenbrenner.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u. Woche
nur **10 Pfg.**

A. Lemb.

Streichfertige Bronze- und Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl.
Golländer und Wiener Muster
als Neuheit.

Rud. Neuhans.

Ofen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfehlen

Georg Phil. Clos.

Zigarren und Zigaretten in Feldpostpackung

in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Quieta

koffeinfreier Ersatz für Bohnenkaffee,
ein vorzügliches, nahrhaftes und
billiges Getränk.

Zu haben in verschiedenen Preislagen bei

Jean Engel.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino

„Santis“-Magenbitter

auch in Feldpostpackung.

Jean Engel.

Waschmaschinen

alle Sorten, Heils Waschmaschine, Johns Bolldampf-, Schmid
und Weltwundermaschinen zu billigsten Preisen bei

Gg. Philipp Clos.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Lacto-Ei-Pulver

Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Empfehle mein großes Lager

in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehröfen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federweil, Ausklopfer usw.,

ferner:
Herd- und Messerputzmittel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmirgelleinen, Storkab zum Reinigen der
Herdplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —

empfehlen

Jean Engel, Braubach